

# E-Mails besser ohne Anhänge versenden

Der „Mailonator“ trennt automatisch Anhänge von Nachrichten und parkt sie abholbereit im Netz

Mehr als 44 Tonnen dürfen es auf der Autobahn nicht sein, das bestimmt Paragraph 34 der Straßenverkehrszulassungsordnung. Auf Datenautobahnen hingegen, wo ja unbegrenzt gerast und „gespamt“ wird, gibt es keine solchen Gewichtsgrenzen, leider. Die Leute schicken einem Mailanhänge, daß die Leitung Stunden besetzt ist – und man nicht einmal weiß, wie weit man schon ist und wann endlich die Flut ihr Ende finden wird. Dagegen kann man sich nur durch eine Vorschau im Webmailer oder vorsichtiges Abholen der Kopfzeilen schützen. Beides ist umständlich, weil jede Mail zweimal angepackt werden muß, erst zum Gucken, dann zum Löschen oder Holen. Zudem laufen gängige Mailboxen bald einmal über – Fehler 552, mailbox full.

Das Problem ist höflicherweise nur beim Absender zu lösen. Bevor man

Freunden ohne DSL- oder Kabelanschluß dicke Folienpräsentationen, Megapixelbilder oder gar Filme schickt, sollte man die zumindest vorab warnen. Neuere Outlooks können beim Versenden wenigstens Bilder selbsttätig verkleinern. (Will man mehreren Empfängern eine große Datei senden, die Diashow vom Urlaub etwa, dann ist auch dieses Verfahren nicht mehr praktikabel, ist doch stets jemand mit bloßem Analog- oder ISDN-Anschluß darunter.) Wer kann, der stellt die Daten auf einen Server und verschickt nur den Link – elegant und dezent. Dazu muß man aber einen Host haben – etwa von seiner Website – oder den eigenen Rechner als FTP-Server laufen lassen und die Anlagen erst einmal dorthin laden.

Ein ganz bequemes Verfahren hat sich Jörg Nonnenmacher im Jahr 2000 ausgedacht und mit seiner Firma Castify Networks im schönen Sophia Antipolis bei Cannes verwirklicht. Es ist der geniale „Mailonator“, der von ausgesandten E-Mails automatisch die Anhänge abtrennt. Die Nachricht geht ganz schlank weiter an den Empfänger, mit einem Hinweis, der oder die Anhänge seien an einem bestimmten Ort im Netz soundso lange abrufbar, dazu eine Übersicht über die Anhänge. Zusätzlich hätten wir uns – unbescheiden – noch Thumbprints gewünscht, kleine Vorschaubildchen, und die Möglichkeit, alle Anhänge auf einen Schluck zu holen. Der Mailempfänger kann, so er will, auf den Link in der Mail klicken, und schon kommt – bei bestehender Internetverbindung – der Anhang im Browser daher. Hintenherum wird dem Absender auf Wunsch signalisiert, daß sein Anhang abgerufen wurde, freilich nicht von wem, denn das ginge nicht. Das elegante System braucht nicht einmal extra Software im eigenen Rechner – nur ei-

nen Dienstleister, der den Mailonator und den nötigen Speicherplatz im Web zur Verfügung stellt. Ein Gigabyte – fast zwei CDs voll – bietet jetzt QSC seinen Kunden für 5 Euro im Monat extra und nennt das „Fleximail“. Sollen mehr als zwei Absenderadressen diesen zuvorkommenden E-Mail-Versand machen können, so kostet es mehr. Die Einrichtung ist etwas verwirrend, weil sie so einfach ist: Das Mailkonto im Mailprogramm, zum Beispiel in Outlook, muß als Postausgangsserver nur „Mailonator.QSC.De“ nutzen, schon klappt das Wegschicken. Nicht einmal ein Paßwort ist nötig, geprüft wird bis dato nur die Absenderadresse. Vor allem beim Empfänger sind keine Vorkehrungen nötig. Der Adressat sollte sich nur den Anhang rechtzeitig permanent herunterladen, bevor er im Netz gelöscht wird. Läßt man sich als Absender eine Blindkopie zukommen, so kann man noch nachträglich ohne abermaliges Hochladen der Anhänge weitere Adressaten mit der großen Nachricht beglücken. In der Praxis werden kleinere Anhänge bis 100 Kilobyte nicht abgetrennt, sehr vernünftig. Wir haben dann auf einen Schlag 118 Fotos, 92 Megabyte, verschickt: alles einwandfrei. Nur sollte der Empfänger die Anhänge auf seinen Browser ziehen können – der Blackberry-Server der T-Mobile weigert sich, dem durchaus willigen Gerät mehr als 150 Kilobyte auf einmal zu liefern.

Soviel zu QSCs Fleximail. Kleine und große Unternehmen können sich ihren eigenen Mailonator leisten, ab einmalig 220 Euro für fünf Adressen. Allerdings sind dann ein eigener Mailserver und eine feste IP-Adresse nötig. Der Privatanwender mit Website sollte sich an QSC wenden – und fortan seine Brieffreunde nicht mit megabyteschweren Sendungen verärgern. Sie werden aufatmen. FRITZ JÖRN

